

Sänger und Schauspieler profitieren, indem sie Körperarbeit einmal nicht nur als Trainingseinheit, sondern Bestandteil ihres Auftritts erleben. Was springt für die Tänzer und die Choreographin dabei heraus?

Daniela Kurz Das hängt von der Produktion ab. Bei „Usher“ hat Eberhard Lorenz die Tänzer mit seiner Spielfreude angesteckt. Er geht seine Rollen mit großer Unbefangenheit an, geht auf Risiko, spürt den Raum ähnlich wie die Tänzer. Aber er hat andere Techniken, seinen Rhythmus zu finden und sich mit seinen Kollegen auf der Bühne abzustimmen. Das ist interessant und neu für uns. Tänzer nehmen die Musik erst als Gesamteindruck, bevor sie sie analysieren, während Sänger von Anfang an durchzählen. Der Reiz der Zusammenarbeit kann auch im Kontrast liegen. Bei „Rossini a.D.“ lag Karl-Friedrich Dürr, der kranke Rossini, die ganze Zeit im Bett. Konterkariert von einer Gruppe wendiger, vitaler Stuttgarter Ballettsolisten. Die extrem unterschiedliche Körperlichkeit lieferte Effekte, die man mit einem reinen Tänzerensemble nie erzielt.

„Choreographie fängt bei mir schon bei dem reinen Bewusstsein von Körperlichkeit an.“
Daniela Kurz

2 | Daniela Kurz und ihr Nürnberger Ensemble.



Klingt, als ginge es nicht um Tanz, sondern um größere Dreidimensionalität?

Daniela Kurz Choreographen haben einen breiteren Begriff von Tanz. Wir können auch andere Dinge sichtbar machen, als in der Oper üblicherweise zu sehen sind. Beispiel: „The Voyage“ hat viele instrumentale Teile. Was macht der Regisseur mit acht Minuten, in denen nichts passiert als Noten? Für mich die richtige Gelegenheit, die „reisenden“, sich wunderbar bewegenden Hände des Dirigenten zu zeigen. Dennis Russell Davies dirigiert ohne Taktstock und hat eine sehr sinnliche, präzise, ja tänzerische Handgestik. Seine Hände wurden also live auf ebenfalls choreographierte bewegliche Wände projiziert. Technisch war das enorm diffizil, aber so ging das Gesamtkonzept auf. Alles kann Choreographie werden.

In „Geflügeltes Gelb“, wo Sie eine Kurzgeschichte von Georg Klein umsetzen, trifft das ja auch für Sprache zu. Wie sieht es aber mit Querverbindungen zum Schauspiel aus?

Daniela Kurz Ich wünschte mir, hier am Haus hin und wieder enger mit den anderen Sparten zusammenzuarbeiten. Leider scheitert das meist aus dispositionellen Gründen. Aber wir suchen, aufgrund der Notwendigkeiten der Projekte, viel stärker als Schauspiel oder Oper die Querverbindungen. Für „Usher“ sind wir auf die Oper zugegangen, aber es ist eine Produktion der Tanzsparte. Einflüsse aus dem Theaterbereich kommen oftmals aus der Arbeit von Peter Brook. Yoshi Oida hat bei „Geflügeltes Gelb“ mit Regie geführt. In „Hamlet ruft“ und „Wish eye wood“ hat Brooks französischer Hamlet, William Nadylam, das gesamte Text-Coaching übernommen. Auch bei „Zooming 3“ hat er uns unterstützt. So haben die Tänzer kontinuierlich Gelegenheit, von den Erfahrungsschätzen des Schauspiels zu profitieren.

Wenn in Ihren Stücken Man Ray, Bacon oder Magritte aufblitzen, sind das keine dekorativen Elemente, sondern gewis-

sermaßen Körper gewordene Visionen. Als hätten die von Bildenden Künstlern gefrorenen Kommentare zu physischen Zuständen auf Re-Animation gewartet.

Daniela Kurz Bildende Kunst fasziniert mich schon immer. Ich gehe gezielter zu Ausstellungen als zu Theateraufführungen. Auch, weil ich mich alleine und in Ruhe mit dem Kunstwerk auseinandersetzen kann. Meine Choreographie-Ausbildung war das Literatur- und Kunstgeschichtestudium – das Mehr an Reflexion, was in der Tanzausbildung damals fehlte. Diese intensive Beschäftigung prägt meine Arbeit ganz von selbst. Direkt, wie in „Monochrome“, basierend auf Yves Kleins Malerei. Oder indirekt zum Beispiel in „Geschwinde, ihr wirbelnden Winde“. Menschen, die in Skopje auf den Bus warten, können aber genauso zur Inspiration werden. Ich laufe nicht mit einem Verwertungsinteresse durch die Gegend oder durch die Galerien. Eindrücke prägen sich ein und kommen wieder hoch.

Die Menschen in Skopje und an drei anderen Orten lieferten (zunächst schriftliches) Material für „Wish eye wood“. Sonst sind die Vorlagen Ihrer Stücke prominenter: Galilei, Rossini, Yves Klein, Glenn Gould, die Frauenrechtlerin Emma Goldman, Kaspar Hauser.

Daniela Kurz All diese Figuren verbindet eine extreme Bewegungsbiographie. Durch ihr Naturell oder die Umstände. Yves Klein war ein hervorragender Judoka und überhaupt eine physisch extreme Persönlichkeit. Bei Emma Goldman war es die bewegende kämpferische Rhetorik, die mich angesprochen hat. Galileis Verbindung zur Bewegung ist in der Physik begründet. Ex negativo bei Kaspar Hauser, der jahrelang eingesperrt war. Das hat seine Wahrnehmung bestimmt. Außerdem sind sie alle Überzeugungstäter, Getriebene. So kommen sie an Grenzen, an denen selbst diese kraftvollen Gestalten zerbrechlich werden. Da wird es für die Bühne immer spannend.

